

Abstand..., Abstand..., Abstand

Liebe Gemeinde,

Abstand das ist das Wort dieser Tage. Wir sollen Abstand halten, um das Leben zu schützen. Wir sollen einander möglichst nicht begegnen, damit sich ja niemand ansteckt. Den größten Aufwand, den ich in der Vorbereitung dieses Gottesdienstes hatte, bestand darin, uns alle auf Distanz zu halten. Noch bevor ich den Predigttext gelesen hatte, studierte ich die Bestimmungen für die Hygienemaßnahmen, aber wie habe ich gelacht als für alles Vorsorge getroffen war und ich nun den Predigttext las. All der Hygieneaufwand, um ihnen im Gottesdienst - im Evangelium – in der Predigt sagen zu können: Bleibt beieinander! Bleibt verbunden! Bleibt in Gott. Ja, seid sogar durchdrungen von IHM. Und so wie ER in uns und wir in IHM sind, so sollen auch wir mit anderen Menschen zusammenleben. Ich habe uns also auf Distanz gebracht, um ihnen sagen zu können, dass wir nicht auf Distanz leben sollen. Das klingt verrückt, vielleicht ist es das auch, wie diese ganze Coronazeit.

Natürlich geht es in diesem Evangelium nicht darum, die Schutzmaßnahmen gegen das Virus zu umgehen, aber diese Erinnerung - beieinander zu bleiben – halte ich dennoch für das entscheidende Wort.

Denn derzeit empfinden viele Menschen, dass wir uns separieren. Dass wir uns in unsere eigenen 4 Wände zurückziehen, dass wir uns hinter Schutzmasken verbergen und unser Leben distanziert über das Internet abwickeln – sei es die Schule oder der Einkauf. Darunter leiden die Menschen: Vor allem die Menschen in den Pflegeheimen und die Kranken, die nicht besucht werden dürfen. Nicht wenige Menschen vereinsamen und die psychischen Folgen sind erschütternd!

Wenn die Distanz zur Lebensmaxime wird, dann fragen Menschen auch danach, ob nicht auch Gott auf Distanz gegangen ist. Bilder von Lastwagen voller Leichen und die steigenden Zahlen der Opfer wirken bedrohlich. Und mich erreichen Anfragen, ob nicht das ganze Geschehen als Strafe Gottes anzusehen ist, dass Gott sich von uns abwendet und wir klagend zurückbleiben?!

Luther nannten diesen distanzierten, diesen abgewandten Gott, den wir nicht verstehen, den Deus absconditus. Dem gegenüber stellte er aber auch den uns zugewandten Gott – den Deus revelatus. Auf den wir schauen sollen, wenn wir drohen an Gott irre zu werden. Es ist Christus, auf den wir schauen sollen. Jesus, der durch Krankheit, Leiden und Sterben hindurchgegangen ist und uns das Leben gebracht hat. Und dieser auferstandene Christus wird uns heute im Predigttext vor Augen gemalt, wenn er sagt: Ich bin der Weinstock ihr seid die Reben. Das ist die Zuwendung, die wir brauchen! Da ist einer, der uns Kraft zuströmt und von dem wir leben!

In der Auslegungstradition dieser Bibelstelle wird immer wieder betont, dass der Weinstock der Baum des Lebens sei. Also bezugnehmend auf die Paradiesgeschichte. Oft wird vergessen, dass Gott zwei Bäume in der Mitte des Gartens Eden wachsen ließ: Den Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen und den Baum des Lebens. Adam und Eva, der „Mensch“ und die „Mutter aller“ wurden verführt vom Baum der Erkenntnis zu essen (dass es ein Apfelbaum war steht nirgends). Und der Mensch erkannte ... er erkannte, dass er nackt war und er stahl sich aus der Gemeinschaft mit Gott. Er meinte allein klarzukommen. Und Gott setzte den Menschen Folgerichtig vor die Tür – vor die Tür des Paradieses. „Wenn Du meinst allein klarzukommen, dann bitte! Geh Deinen Weg!“ Das war ein Urteil! – eine Strafe? Und für den Menschen war damit der Zugang zum Baum des Lebens versperrt. Aber wer hat da eigentlich wem den Rücken gekehrt? Wer war da der Abgewandte? Gott oder der Mensch? Diese Frage stellt sich bis heute! Der Ausschluss vom Paradies war aber nicht Gottes letztes Wort! Christen bezeugen, dass sich Gottes letztes Gericht und sein Urteil in dem uns zugewandten Christus ereignet. Er ebnete uns den Weg zum ewigen Leben, den Weg zur ewigen Gemeinschaft mit Gott. Und wenn Christus sagt: Ich bin der Weinstock und ihr die Reben, nun dann muss der zweite Baum im Paradies – der Baum des Lebens - ein Weinstock gewesen sein!

In Christus liegt die Einladung zur Gemeinschaft mit Gott – er ist nicht gegen uns! Sondern er sagt: Wer in mir bleibt und ich in ihm, der wird gute Frucht bringen. In Christus liegt auch die Vergebung des Eigensinns des Menschen, wo er seinen Weg allein gehen wollte! Der Weinstock hebt den Rauswurf aus dem Paradies auf und lädt ein: Ohne mich könnt ihr nichts tun! Und wie recht er damit hat, sehen wir in diesen Tagen, wie uns alles aus der Hand genommen wird. Wie all unsere Planung sich in Luft auflöst! Ohne ihn können wir nichts tun! Aber wir entdecken existentielle Fundamente in unserem Leben. Wir fragen: Was ist wirklich? Was zählt? Was trägt?

Nein, ich glaube nicht, dass Covid 19 eine Strafe Gottes ist! Das ist nicht die Handschrift des Gottes, den ich kenne! Aber ich erkenne in diesem Geschehen wieder einmal, wie sehr ich von Gott abhängig bin, wie sehr ich von IHM lebe. Wo ich als Mensch meine, alles aus eigener Kraft heraus leisten zu können, da bin ich eine einzelne Rebe, die irgendwann ausbrennt und verdorrt. Wieviele Menschen mögen jetzt, dank dieser Zeit, vor einem Burnout bewahrt worden sein? Ja, ich sehe in diesem Geschehen auch viele Chancen auf positive und lebensförderliche Veränderungen für unser Zusammenleben.

Die Botschaft des Weinstocks in dieser Zeit ist eine Einladung zum Leben: Mit IHM und untereinander verbunden zu leben. Wir Menschen brauchen die Gemeinschaft. Keiner kann nur

für sich existieren. Auch wenn solcher Größenwahnsinn immer mal durch die Medien geistert. Nein, dass wir verbunden bleiben sollen mit Gott und untereinander, das ist doch die Erkenntnis aus dem Evangelium und die wir aus der Erfahrung mit Corona ziehen können. Das ist die Chance! Allein geht es nicht! Ohne IHN können wir nichts tun! Aber es geht auch nicht ohne unsere Mitmenschen und die Weltgemeinschaft. Wenn auch mit unterschiedlichen Strategien, aber es arbeiten derzeit alle am gleichen Ziel! Was für eine Erfahrung für die Menschheit, das hat es noch nie gegeben!

Und diese Erfahrung der Gemeinschaft brauchen wir, wenn wir auch künftige Probleme lösen wollen: Zu allererst den Klimawandel und die Bewahrung der Schöpfung, weil uns das genauso gefährlich nahekommt, wie dieses Virus. Wir brauchen das Wir-Gefühl auf dieser Welt, wenn wir die Flüchtlingsströme und deren Ursachen Krieg, Korruption und Gewalt bekämpfen wollen. Das Virus macht uns gleich: Wir sind alle Menschen, die diese Erde bewohnen. Und wir sind nicht nur dazu berufen, hier die Früchte zu ernten und zu genießen. Im Bild des Weinstocks gesprochen: Es geht nicht darum, uns hier nur mit Wein volllaufenzulassen und die Welt um uns herum ist uns egal!

Nein, wir sind berufen Reben zu sein und gute Früchte zu tragen, d.h. Verantwortung zu tragen! Und das gilt für die Staaten der Welt, wo man sich eben nicht gegenseitig die Medikamentenfirmen wegkaufen soll oder sich übereinander beschwert, wer nun Schuld ist an diesem Virus! Und das gilt genauso auch im Kleinen, dass man schaut: Welches Unternehmen braucht jetzt hier konkrete Unterstützung, nicht nur Kredite, die am Ende, die Not noch größer machen. Aber ich kann auch in meinem privaten Lebensumfeld schauen, für wen ich jetzt hilfreich da sein kann. Und das erlebe ich bereits auf wunderbare Weise unter uns: Jene, die Hilfe beim Einkaufen angeboten haben sind mehr, als jene die konkrete Hilfe gebraucht haben. Es steht derzeit 8 : 0.

Liebe Gemeinde, der Weinstock ist der Baum des Lebens und dass uns dieses Evangelium heute zum ersten Gottesdienst, den wir wieder feiern dürfen geschenkt ist, ist doch eine wahrlich frohe Botschaft. Trotz Abstandsregelung ist es eine Einladung zu einer völligen Durchdringung mit Gott! ER in uns und wir in IHM! Es ist ein Eins-werden mit IHM, die Höchste Form einer Existenz im Glauben, in der sich ein Mensch von Gott erfüllt und getragen weiß. Ohne Angst und Zweifel! Ein Geborgensein in IHM, dem Weinstock, der uns leben lässt. Amen
Und der Friede Gottes der höher ist als all unserer menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen